

Wir Menschen kommunizieren auf viele Weisen miteinander. Mit Blicken, mit Bewegungen, mit Berührungen. Oft tun wir dieses unbewusst. Wir kommunizieren immer dann, wenn wir Botschaften an andere Lebewesen übermitteln. Wie zum Beispiel über das normale Sprechen.

Schon die Urmenschen besaßen die Fähigkeit des Sprechens. Die Stimme des Menschen war auch sehr wichtig, um sich zu verteidigen und Feinde oder wilde Tiere von sich fernzuhalten. Da der Mensch im Grunde einer der schwächeren Bewohner der Erde war, musste er zumindest vortäuschen, größer und stärker zu sein als Löwen oder Wölfe. Und dazu diente auch lautes Schreien und Brüllen.

→ Brüllt doch mal so laut ihr könnt.

Fast wichtiger als das Schreien war es aber leise oder lautlos zu kommunizieren. Besonders auf

der Jagd. Bereits vor knapp zwei Millionen Jahren haben sich Menschen nicht nur durch Gesten und Mimik, sondern auch mit Lauten verständigt. Besonders in der Nacht, wenn man nicht mehr gut sehen konnte, wurde das Sprechen wichtig. Vielleicht haben sie aber auch schon am Tage in den Sand gemalt, um ihr gemeinsames Vorgehen abzusprechen. Das wäre dann die allererste Schrift gewesen.

→ Sandkiste

Das Wissen musste auch immer wieder an die Kinder weitergegeben werden. Die Erwachsenen werden Geschichten erzählt und vielleicht auch Bilder in den Sand gemalt haben, denn auch damals galt schon: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Leider können wir solche Sandbilder nach 2 Mio. Jahren nicht mehr finden.

→ Bild Höhlenmalerei

Die ersten Bilder von Menschen, die wir gefunden haben, sind über 30.000 Jahre alt. Es sind Höhlenmalereien aus der Eiszeit. Diese Bilder sind so kunstvoll gemalt, dass wir annehmen müssen, dass die Malkunst viel älter ist als die Höhlenmalerei.

Um 10.000 v.Chr. gab eine Klimakatastrophe. Die Eiszeit ging zu Ende, das Klima wurde wärmer. Mit den Eiszeitgletschern verschwanden auch viele Tiere der Eiszeit. Auch die Höhlenmalerei hört plötzlich auf. Das Leben der Menschen verändert sich radikal. Das Getreide wird nun entdeckt und Schafe, Ziegen und Rinder werden gezähmt. Aus umherziehenden Jägern und Sammler werden sesshafte Ackerbauern und Viehzüchter. Die ersten Städte mit vielen hundert, wenn nicht gar tausend Bewohnern entstehen. Berufe entstehen: der Töpfer, der Weber, der Bauer und viele andere mehr. Die produzierten

Töpfe, Tücher und Lebensmittel werden auf Märkten verkauft. Handel entsteht. Händler reisen auf Handelswegen viele tausend Kilometer. Überall haben Menschen eine andere Sprache, doch Bilder werden überall verstanden.

→ Malen (Biene, Wabe, Tropfen)

Diese Art, einander etwas über Bilder mitzuteilen, funktioniert sehr gut. Bilder erzählen Geschichten, oder dienen als Gedächtnisstütze für Geschichten. An heiligen Orten werden Bilder in den Stein geschlagen. Bilder für die Ewigkeit, die Petroglyphen. Um 7.000 v.Chr. werden Bilder erstmals auch auf gemauerte Wände gemalt.

→ Bild zeigen

Nach und nach wird aus den Bildern eine Schrift: die Piktografie. Wo früher ein großes Bild reichte, um sich zu erinnern, wird nun in vielen kleinen

Bildern genau aufgeschrieben. Das geschah um 3150 v.Chr. in Sumer, in den Städten Ur und Uruk im Süden Mesopotamiens.

Könige regierten diese Stadtstaaten mit mehreren tausend Bewohnern. Die Priester übernahmen die zentrale Verwaltung. Bauern und Handwerker lieferten eine festgesetzte Menge ihrer Erzeugnisse an den Tempel. Ausgebildete Schreiber führten über diese Abgaben genauestens Buch. Es mussten Schriftzeichen für alle möglichen Dinge erfunden werden, ebenso für die Zahlen. Auch abstrakte Wörter, wie zum Beispiel die Namen der Bauern und Handwerker, mussten gefunden werden. Schließlich besaß die Schrift rund 2.000 Zeichen, die ein Schreiber kennen und schreiben können musste.

Um schneller schreiben zu können wurden die Bildzeichen vereinfacht: es entstand die Keilschrift. Wenn man neben das Zeichen für Kopf, das Zeichen für Wasser setzte, bedeutete beides zusammen „trinken“. Manchmal besaß ein Zeichen auch viele Bedeutungen. Das Zeichen Stern konnte sowohl „Himmel“ bedeuten als auch „Gott“.

→ Keilschrift vormachen

So ähnlich wie in Mesopotamien entstand auch in Ägypten um 3.000 v.Chr. eine Bilderschrift: die Hieroglyphen. Noch heute kann man sie in ägyptischen Gräbern oder an Tempel auf den Wänden finden. Dabei erging es den einfachen Ägyptern damals genauso wie uns heute: Sie haben die Hieroglyphen nicht lesen können. Die Schrift war für die Götter bestimmt.

→ Hieroglyphen vormalen

Nur die Schreiber konnten die verschiedenen Hieroglyphen verstehen. Ein Bildzeichen konnte dabei für ein ganzes Wort stehen, ein anderes für eine Wortsilbe, ein weiteres nur für einen Buchstaben. Auf diese Weise haben den Ägyptern rund 800 Hieroglyphen gereicht. Daneben beherrschten die Schreiber für den Schriftverkehr eine vereinfachte ägyptische Schrift, die hieratische Schrift. Aber auch Keilschrift und fremde Sprachen mussten die ägyptischen Schreiber beherrschen.

Es gab Dinge, die man in Ägypten nicht hatte, aber dringend brauchte. Große mächtige Baumstämme. Diese wuchsen in den Zedernwäldern des Libanon und hier lebten die Kanaanäer. Die Kanaanäer sind ein Volk von Handwerkern und Händlern. Sie verkauften ihr Holz den Mesopotamiern und den Ägyptern. Bei Bedarf schickten sie auch gleich die Handwerker,

die den Mesopotamiern und den Ägyptern beim Bau der Tempel und Paläste halfen. So kamen die Kanaanäer in Kontakt zu beiden Kulturen, lernten die Keilschrift und die Hieroglyphen kennen. Als Händler brauchten sie eine Schrift für ihre Buchhaltung und um Verträge schließen zu können. Doch die bekannten Schriften waren ihnen zu kompliziert.

Doch die Kanaanäer machten eine geniale Entdeckung. Manche Hieroglyphen der Ägypter standen nur für einen Laut. Sie verwarfen die Idee mit Bildern zu schreiben und analysierten ihre Sprache sehr genau. „Wie viele Laute stecken in einem Wort?“, so fragten sie sich. Nachdem sie alles sehr genau erforscht hatten, stellten sie fest: Die Sprache besteht aus nur 22 Lauten!

Nun musste jeder Laut nur noch durch ein Bildzeichen dargestellt werden. Die Bildzeichen wurden vereinfacht und plötzlich war das Alefbet erfunden. Es bestand aus nur 22 Konsonanten! Plötzlich war Lesen und Schreiben lernen kinderleicht! Noch etwas war genial an den Buchstaben der Kanaanäer. Mit ihnen konnte jede Sprache der Welt geschrieben werden.

→ Am Beispiel von A,E erklären

Von den Griechen wurden die Kanaanäer „phoinikes“ (die Purpurroten) genannt. Denn neben ihrem Zedernholz waren die Kanaanäer für ihre rotgefärbten Stoffe berühmt. Den kostbaren roten Farbstoff gewannen sie aus der Purpurschnecke. Die Phönizier waren als Händler auch auf dem Mittelmeer unterwegs und hatten so Kontakt zu den Griechen. Bald merkten die Griechen, dass die Phönizier noch etwas

kostbareres besaßen als Zedernholz und Purpur: Buchstaben!

Mit diesen Buchstaben ließ sich auch die griechische Sprache schreiben. Allerdings fehlte dem phönizischen Alphabet etwas Entscheidendes: Die Vokale. Und da auch die Griechen ein Volk von Dichtern und Denkern ist, passten sie das Alphabet ihren Bedürfnissen an. Phönizische Buchstaben, die einen Laut darstellten, den es auch in der Griechischen Sprache gab, wurden übernommen. Übriggebliebene Buchstaben wurden für die Vokale benutzt. So wurde aus dem phönizischen Konsonanten A, der griechische Vokalbuchstabe A. Was noch fehlte haben die Griechen dazu erfunden. Am Ende hatte man 24 Buchstaben. Noch etwas änderten die Griechen: Die phönizischen Buchstaben wurden gedreht und

die Schreibrichtung umgekehrt. Nun schrieb man plötzlich von links nach rechts.

→ Am Beispiel von A,E erklären

Die Griechen verbreiteten ihr Alphabet in Europa. So kam es auch zu den Römern. Wieder wurde das Alphabet angepasst, doch eine wirklich neue Idee kam nicht hinzu. Die Römische Kultur wurde so prägend für Europa, dass die lateinischen Buchstaben sich überall durchsetzten. Heute ist das lateinische Alphabet das am meisten benutzte Schriftsystem der Welt. Auch ihr habt es alle gelernt und könnt dadurch lesen und schreiben.

→ An der Karte zeigen